



AKU

AKUPUNKTUR Theorie und Praxis

Herausgeber:

Deutsche Ärztesgesellschaft
für Akupunktur e. V.

In Zusammenarbeit mit:

Nederlandse Artsen
Acupunctuur Vereniging

Österreichische Wissenschaftliche
Ärztesgesellschaft für Akupunktur e. V.

Dansk Selskab for Akupunktur

1/93



MEDIZINISCH LITERARISCHE
VERLAGSGESELLSCHAFT MBH
UELZEN

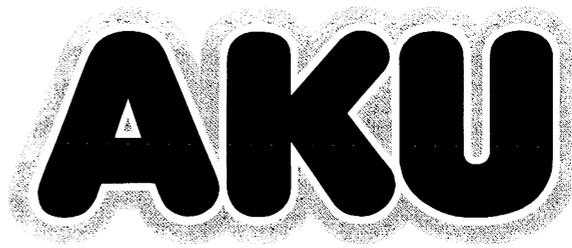
21. JAHRGANG
1. Quartal

ISSN 0940-6646

This journal is regularly listed in
Excerpta Medica/Electronic Publishing Division.

AKUPUNKTUR

Theorie und Praxis



Herausgegeben von der Deutschen Ärztegesellschaft für Akupunktur e. V.

In Zusammenarbeit mit:

Nederlandse Artsen Acupunctuur Vereniging — Österreichische Wissenschaftliche Ärztegesellschaft für Akupunktur e. V. —
Dansk Selskab for Akupunktur

INHALT

Editorial	3
M. A. Naeser, M. P. Alexander, D. Stiassney-Eder, V. Galler, J. Hobbs und D. Bachmann Akupunktur in der Behandlung von Paresen nach Schlaganfall Teil I: Paresen der Arme und Beine	5
N. Behrens Akupunktur bzw. „Dry needling“ in der Behandlung chronischer, vorwiegend myofaszialer Schmerzen und Funktionsstörungen des Bewegungsapparates	12
O. Mastalier Möglichkeiten der Akupunktur zur Stimulation des Abwehrsystems	19
DÄGfA-Programm 1993	29
Kongreß Freudenstadt	33
Buchbesprechungen	42
Kongreßankündigungen	44
Kongreßberichte	47
Aus der Presse zitiert	48
Kursprogramm 1993 der Österreichischen Gesellschaft für Akupunktur und Aurikulothérapie	49
Mitteilungen der ÖWÄA	51

B. Schuller und G. König Hepatitis-Therapie in der TCM	57
W. Stör Das Aussehen der Zunge bei gastrointestinalen Störungen	60
M. Hammes Konzeptions-, Diener- und Kontrollgefäß — oder: Ist der Urwald chinesischer Akupunkturausdrücke noch zu ordnen?	65
J. M. Schmidt Stellungnahme zur Arbeit von M. Hammes	69
J. D. Knottenbelt Perspectives in Acupuncture	72
Perspektiven in der Akupunktur	76

Stellungnahme

zu Michael Hammes' Besprechung des Buches „Die klassischen Akupunkturpunkte ...“ (S. 65 bis 68 in diesem Heft)

von J. M. Schmidt

Das durch Herrn Kollegen *Hammes* besprochene Buch „Die klassischen Akupunkturpunkte — Geschichte und Synopsis ihrer deutschen Übersetzungen von 1954 bis 1988“ entstand — wie der Untertitel bereits andeutet — primär keineswegs in der Absicht, eine fortan unumstößliche Terminologie sämtlicher Akupunkturpunkt-Namen zu schaffen (s. S. 10f und 29f), sondern vielmehr aus geradezu entgegengesetzten Beweggründen.

Zunächst hatte ich mich mit chinesischer Medizin, insbesondere mit der Akupunktur, bereits über ein Jahrzehnt theoretisch und praktisch sowie mehrere Jahre auch philologisch beschäftigt und zunehmend den desolaten Zustand der westlichen Rezeptionsliteratur erkannt. So beschloß ich also, zumindest im Bereich der klassischen Akupunkturpunkte sowohl eine Übersicht über den aktuellen Stand ihrer deutschen Übersetzungen zu erstellen als auch nach Möglichkeiten einer Überwindung dieser bislang nur pluralistisch nebeneinanderstehenden Übersetzungsangebote zu suchen. Die daraufhin erstellte Synopsis sämtlicher Übersetzungen von 13 deutschen Autoren machte bereits deutliche Unterschiede hinsichtlich Zuverlässigkeit, Originalität und Sorgfalt der einzelnen Übersetzer offenbar, ebenso wie offensichtliche Plagiate und Abschreibefehler.

Darauf aufbauend wäre es natürlich schön gewesen, die vorgefundenen Übersetzungen auf eine einfache Weise verifizieren oder falsifizieren zu können. Aus prinzipiellen (philologi-

schen, philosophischen, historischen, kulturellen u. a.) Bedenken, die in der Einleitung des Buches erläutert sind, erschien es mir zum gegenwärtigen Zeitpunkt jedoch (noch) nicht sinnvoll, diese Fragen nach Art unseres traditionellen abendländischen Denkens (mit seinem Eindeutigkeits- und Wahrheitsanspruch) anzugehen. Es war mir klar, daß die wenigsten der hier vorkommenden chinesischen Schriftzeichen so übersetzt werden könnten, daß dies fortan weltweit akzeptiert und nicht irgendwann von irgendjemandem aus irgendwelchen Gründen angezweifelt werden könnte.

Als Kompromiß zwischen völliger Enthaltung von eigenen Vorschlägen (was zwar „sicher“, aber auch unproduktiv gewesen wäre) und der Versuche, selbst die Erarbeitung einer Art „Einheitsübersetzung“ anzustreben (wofür m. E. die dazu nötigen Vorarbeiten noch gar nicht existieren), beschied ich mich letztlich damit, zu versuchen, ausschließlich die Grundbedeutung jedes Zeichens anzugeben. Was die Zeichen und ihre Umschrift betrifft, ging ich dabei konsequent von der zitierten WHO-Broschüre aus, und für die Ermittlung der Grundbedeutungen verwendete ich als Standard das relativ verbreitete und gut zugängliche Wörterbuch von *Mathews*. Sowohl die Beschränkung auf diesen Ansatz als auch die weitgehende Vermeidung von eigenen Interpretationen folgten also aus der Natur dieses Kompromisses. Das Bemühen, auch den Nicht-Sinologen unter den Akupunkteuren einen

ersten Zugang zur chinesischen Sprache und einzelnen ihrer Nachschlagewerke zu eröffnen, war allerdings eine (bewußt) über die bloße Synopse hinausgehende, weiterführende Stufe der Untersuchung. Daß diese — im Gegensatz zur ersten Stufe — von sinologischer Seite auch angreifbar sein würde, mußte um des erklärten Zwecks einer ersten Hilfestellung willen (S. 11 f) in Kauf genommen werden. Immerhin bestand ja auch die Chance, daß meine Vorschläge von Kollegen aufgegriffen und möglicherweise ergänzt oder weiterentwickelt würden.

So ist es also sehr erfreulich, daß mein Buch Herrn Kollegen *Hammes* in Peking inzwischen längere Zeit beschäftigt hat und aus seiner Auseinandersetzung mit den Hintergründen der Namensgebung der Akupunkturpunkte u. a. der hier abgedruckte Artikel entstanden ist. Wie die Ausführungen von Herrn Kollegen *Hammes* zeigen, scheint derzeit also bereits die nächste Stufe der wissenschaftlichen Erschließung der Akupunkturpunkt-Bezeichnungen erreicht zu sein: das Bemühen um genau recherchierte Detailstudien zu einzelnen Punktenamen, gestützt auf Originalquellen und deren historisch-philologische Interpretation.

Daß solch ein Vorhaben, falls es für sämtliche Punkte in der Weise durchgeführt werden sollte, wie es Herr Kollege *Hammes* hier vorführt, natürlich weit über den Rahmen und das Konzept meines Buches hinausgeht, liegt auf der Hand. Daß umgekehrt aber vermeintliche „Detailmängel“ des Buches nun ausführlich kommentiert, ergänzt und richtigzustellen versucht werden, ist dagegen ganz in meinem Sinne. Da es gerade im Gebiet der Geschichte und Philosophie der TCM weltweit nur relativ wenige kompetente Fachleute gibt, ist jeder fundierte Beitrag ebenso wie jede Form von konstruktiver Kritik als Gewinn für die Wissenschaft zu betrachten.

Die prinzipielle Problematik dieser dritten Stufe der philologischen Be-

schäftigung mit den klassischen Akupunkturpunkten liegt allerdings darin, daß dabei ausdrücklich über die bloßen Grundbedeutungen hinausgegangen und versucht wird, möglichst eindeutige Interpretationen vorzunehmen und diese wiederum mit bestimmten Stellen aus Quellentexten (huáng-dì nèi-jīng u. a.) zu belegen. Nun bilden aber die bis zum 19. Jahrhundert entstandenen ca. 16000 Texte zur traditionellen chinesischen Medizin ebenso wenig eine einheitliche Lehre aus einem Guß wie etwa die Summe sämtlicher Schriften der westlichen Medizingeschichte. Bedenkt man ferner, daß von diesen ca. 16000 chinesischen Texten noch kein halbes Dutzend seriös in eine westliche Sprache übersetzt ist und daß weiterhin in China die historisch-kritische Bearbeitung dieses medizinisch-literarischen Erbes — um es gelinde auszudrücken — noch in ihren Anfängen steht, so wird deutlich, welch immense Aufgabe hier auf künftige Forscherteams wartet. Gleichzeitig relativiert sich an dieser derzeitigen Quellenlage aber auch der Anspruch jedes noch so tüchtigen Individuums, die vermeintlich „authentische“ Bedeutung einzelner Punkte gefunden zu haben.

Konkret auf Herrn Kollegen *Hammes'* Ausführungen bezogen bedeutet dies, daß es zunächst also durchaus interessant ist, daß er z. B. Ni 2 (rán gǔ) mit „das in einer größeren Muskelsammlung in der Nähe des Os naviculare pedis eingeschlossene und dort zirkulierende Qi“, sān-jīāo mit „Drei Rumpfabschnitte“ und rěn-mài mit „Gefäß der Gravidität“ übersetzen würde und dies auch anhand von Zitaten und eigenen ergänzenden Überlegungen begründet. Nicht von ihm erwähnt werden jedoch diejenigen Stellen der Literatur, die mit seinen speziellen Übersetzungsvorschlägen nicht vereinbar wären. So würde etwa die einheitliche Übersetzung von jiāo mit „Rumpfabschnitt“ (statt mit „Brenner“) in zahlreichen von Herrn Kollegen *Hammes* nicht berücksichtig-

ten Zusammenhängen versagen, und die Übersetzung von ren mit „Gravidität“ auch in frühen Texten würde den alten chinesischen Ärzten eine diesbezügliche Assoziation zum Organ Uterus unterstellen, was historisch nicht belegt ist.

Recht hat Herr Kollege *Hammes* zweifellos darin, daß dàn (KG 17) auch bereits in alten Texten anatomisch die Brustmitte bezeichnet. Daß ich statt dessen die Aussprache tán bzw. shan nahm und diese (richtig) mit „Schaffleischgeruch“ übersetzte, erklärt sich allein daraus, daß ich mich — als Standard der Nomenklatur — konsequent an die genannte WHO-Broschüre hielt, wo KG 17 eben mit tán-zhong wiedergegeben wird. Auch den zweiten Ton von rén habe ich von dort übernommen.

Ganz allgemein sollte man sich bei Interpretationen wie den von Herrn Kollegen *Hammes* vorgeführten stets bewußt bleiben, daß es sich bei den hier verwendeten Zeichen um ursprüngliche Bilder handelt, die primär aus der damaligen Lebenswelt, der Geographie, dem Staats- und Militärwesen, der Religion u. ä. stammten und erst sekundär bestimmten Medizinkonzepten einverleibt und dadurch nicht selten modifiziert wurden, wobei die eigentliche Grundbedeutung dann meist in den Hintergrund trat. Dementsprechend läßt sich die etymologische Herkunft einer Punktbezeichnung wohl kaum aus relativ späten, bereits einer bestimmten Theorie verpflichteten Bedeutungen (etwa gū als „das in einer größeren Muskelsammlung eingeschlossene und dort zirkulierende Qi“) oder gar aus anatomischen Zuordnungen, die sich erst im Laufe der allmählichen Entwicklung der Anatomie in China herausgebildet haben (vgl. rán als „Os naviculare pedis“), rekonstruieren. — Die von mir angegebene Grundbedeutung für rán-gū mit „brennen-Tal“ wird dagegen auch von der Übersetzung mit „blazing valley“ in dem von *Nigel Wiseman* und *Ken Boss* herausgegebenen „Glossary of

Chinese Medical Terms and Acupuncture Points“ (Brookline, MA, 1990, S. 383) gestützt. Gleiches gilt im übrigen auch für *sán-jiao*, was dort mit „triple burner“ übersetzt wird (S. 222) und letztlich auf die von dem Münchner Sinologen und Medizinhistoriker *Paul U. Unschuld* erarbeitete und mehrfach publizierte Terminologie zurückgeführt werden kann. Auch in diesem Fall berücksichtigt Herrn Kollegen *Hammes'* Übersetzung mit „drei Rumpfabschnitte“ weder die Bildhaftigkeit der chinesischen Schriftsprache noch die historisch-konzeptuelle Herausbildung eingeschränkterer Bedeutungen aus zunächst recht elementaren Assoziationen noch die Vielfältigkeit der Zusammenhänge, in denen dieses Binom in der chinesischen Medizin-Literatur verwendet wird.

Wenn Herr Kollege *Hammes* fordert, daß „man bei Übersetzungen mit Vorsicht ans Werk gehen“ „sollte“ und „eigene Übersetzungsversuche ... gut recherchiert und abgesichert“ sein sollten, so ist ihm in dieser Hinsicht nicht nur grundsätzlich zuzustimmen, sondern auch das dazugehörige Maß an Selbstkritik zu wünschen. Insbesondere wäre etwa zu bedenken, daß dieselben (deutschen) Begriffe und Interpretationen, die man bei der eigenen Übertragung von (chinesischen) Quellentexten bereits benutzt hat, natürlich auch bei den daraus abgeleiteten Übersetzungen der entsprechenden Akupunkturpunkte herauskommen müssen (vgl. *rán-gu*) usw. Sollten diese und andere methodischen Probleme in Zukunft tatsächlich adäquat berücksichtigt werden, so wäre es

zweifellos höchst begrüßenswert, wenn ein offenbar sinologisch und therapeutisch hochqualifizierter Kollege sich anschicken sollte, eingehende Teilstudien zu einzelnen Akupunkturpunkt-Namen zu unternehmen und in einer hier vorgesehenen Artikelreihe zu veröffentlichen. Vielleicht wird es auf diese Weise in nicht allzu ferner Zukunft möglich werden, durch Einarbeitung bestimmter nun erst publizierter Erkenntnisse einzelne Begriffe in meinem Buch dem künftigen Stand der Forschung anzugleichen.

Dr. med. Dr. phil. Josef M. Schmidt,
Institut für Geschichte der Medizin der
Ludwig-Maximilians-Universität, Lesingstr. 2, D-8000 München 2.